



WIENER VERÖFFENTLICHUNGEN ZUR THEORIE
UND INTERPRETATION DER MUSIK

HERAUSGEgeben von DIETER TORKEWITZ und INGOMAR RAINER
UNTER MITARBEIT von ELISABETH HAAS und THOMAS DESI

BAND 5

DIETER TORKEWITZ

ANALYSEN AUSGEWÄHLTER WERKE
VON KOMPONISTEN DES
19. JAHRHUNDERTS

HERAUSGEGEBEN VON ELISABETH HAAS

PRAESENS VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der



Die **Wiener Veröffentlichungen zur Theorie und Interpretation der Musik** entstehen im Auftrag des Vereins für Theorie und musikalische Interpretation.

© 2024 der gedruckten Ausgabe:
Praesens Verlag | <http://www.praesens.at>

Verlag und Druck: Praesens VerlagsgesmbH. Printed in EU.

Titelbild: Franz Liszt, *Preludio funebre*, T. 5–13, in: Franz Liszts musikalische Werke, hrsg. von der Franz-Liszt-Stiftung (= Großherzog-Carl-Alexander-Ausgabe der musikalischen Werke Franz Liszts), Serie II: Pianofortewerke (Works for pianoforte), Band 9: Verschiedene Werke für Pianoforte zu 2 Händen, hrsg. von José Vianna da Motta, Leipzig 1927, S. 165.

© Covergestaltung: Praesens Verlag

ISBN: 978-3-7069-1236-5

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Verfasser unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort	7
Geleitwort	8
Einleitung	10
Eine mögliche Inspiration zu Schumanns <i>Mondnacht</i>	12
Eine unendliche Geschichte. Oder: Von der Emanzipation des Einzeltons	28
Franz Liszt. Vorbemerkungen	44
Choralstil und Aura im späten 19. Jahrhundert. Über eine wenig bekannte Sammlung von (Klavier-)Chorälen Franz Liszts	45
Die vier großen Orgelwerke Franz Liszts	60
Zur Genesis eines Quartakkords. Über Liszts <i>Prometheus</i> Akkord	68
Die neue Musik und das Neue bei Franz Liszt – eine wechselvolle Beziehung	85
Das Klavierstück <i>Preludio funebre</i> (1885)	97
Liszts heterogenes Komponieren im Spätwerk am Beispiel von <i>La lugubre gondola (Trauergondel)</i> Nr. 2	105
Modell, Wiederholung – Sequenz. Über Liszts Technik der Intensivierung, mit einer Anmerkung zu Wagner	111
Liszts <i>Tasso</i>	135

Brahms' <i>Rinaldo</i>	164
Die ‚entwickelte Zeit‘. Zum <i>Intermezzo</i> op. 116 Nr. 4 von Johannes Brahms	176
Erstveröffentlichungen der Texte	184
Literatur	186
Abkürzungen	196
Zum Autor	197

Vorwort

Es sind schon wieder zwei Dezennien vergangen, seit wir Dieter Torkewitz als Professor für Musiktheorie in der Nachfolge des renommierten Diether de la Motte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien begrüßen konnten. In der Folge entwickelte der Ordinarius, der sich nicht nur als Theoretiker, sondern auch als beachtenswerter Komponist und praktischer Musiker hervortat, eine ambitionierte Lehr- und Forschertätigkeit, deren Niederschlag sich nicht zuletzt in der neu begründeten und herausgegebenen Reihe der *Wiener Veröffentlichungen zur Theorie und Interpretation der Musik* findet. Allen bisherigen Bänden ist ein thematischer und zeitlicher Brennpunkt gemeinsam, neu ist im vorliegenden Band die Konzentration auf einen einzigen Autor: Aus Anlass seines achtzigsten Geburtstags hat Dieter Torkewitz einen Teil seiner analytischen Untersuchungen und Beiträge zur Musik des 19. Jahrhunderts zusammengestellt. Sie werden hiermit als kleiner Dank und Ausdruck unserer Wertschätzung seiner ebenso wissenschaftlichen wie künstlerischen Arbeit und Wirkung im Neudruck vorgelegt. Dem Reihentitel gemäß sind es nicht selbstgenügsam theoretische, sondern sich auch künstlerisch in die Interpretation öffnende Betrachtungen, ein durchaus zeitgemäßer Ansatz zur musikalischen Praxis.

Wien, im Februar 2024

Ingomar Rainer

Geleitwort

Der im Mittelalter lebendig gebliebenen Auffassung des Boethius zufolge kann der Komponist nicht für sich in Anspruch nehmen, als Musiker zu gelten, denn darunter fallen nur die Theoretiker, nicht jedoch diejenigen, die Musik entweder ausüben oder ververtigen. Der Komponist erfindet als ‚poeta‘ seine ‚carmina‘ aus natürlichem Antrieb; genauer gesagt ist er ein Melopoet – wörtlich genommen ein Songwriter oder Liedermacher –, nur eben kein ‚musicus‘. Glücklicherweise brauchen wir uns um derlei terminologische Haarspaltereien heute nicht mehr zu scheren, und dieses erst recht nicht mit Blick auf Dieter Torkewitz. Er vereint den Komponisten, den Musikologen und den Musiktheoretiker in sich, wenn man denn zwischen den letzten beiden überhaupt einen gravierenden Unterschied erblicken möchte.

Angesichts der Vielseitigkeit seiner musikalischen Beschäftigungen kann es nicht verwundern, dass bei ihm die Künstlerfigur Franz Liszt eine wichtige Rolle einnimmt. Das spiegelt sich auch in der Auswahl der in diesem Band enthaltenen musikalischen Schriften, in der der Komponist Liszt wie ein Planet erscheint, den Schumann, Chopin, Wagner und Brahms sozusagen wie Monde umkreisen. Torkewitz hatte keinen geringen Anteil daran, dass vor einem halben Jahrhundert das musikalische Schaffen Liszts, zumal sein spätes, in den Zirkeln der neuen Musik als Vorläufer der musikalischen Moderne und der auf ihr basierenden Avantgarde angesehen worden ist. Neben Aufsätzen zu verschiedenen Werken hat sich bei ihm die Auseinandersetzung mit diesem Komponisten am ausführlichsten niedergeschlagen in der Dissertation *Harmonisches Denken im Frühwerk Franz Liszts*, mit der er 1977 in Freiburg i. Br. im Fach Musikwissenschaft promoviert wurde. Angefertigt hatte er sie bei seinem Akademischen Lehrer Hans H. Eggebrecht (1919–1999), der als Freiburger Ordinarius in seinem Musikhistorischen Seminar der Universität damals auffallend viele Komponisten unter seinen Schülern um sich versammelte wie Ernst Helmuth Flammer, Wolfgang Rihm, Enjott Schneider, Klaus Schweizer, Manfred Stahnke und eben Dieter Torkewitz.

Der zetetische Blick des Wissenschaftlers Torkewitz richtet sich indes-

sen keineswegs nur auf die jüngere Vergangenheit der Neuzeit, sondern schweift auch zurück an die Wurzeln der musikalischen Dinge. Dort auch kreuzte sein Weg sich noch einmal mit dem seines Lehrers, als er *Das älteste Dokument zur Entstehung der abendländischen Mehrstimmigkeit* untersuchte, das er während seiner Zeit an der Essener Folkwang Universität der Künste in der Abtei Werden, also sozusagen auf dem eigenen Campus ausmachte. Für Eggebrecht war der dem hohen Mittelalter entstammende Traktat *Musica enchiriadis* zeitlebens der musiktheoretische Meilenstein schlechthin, und durch Torkewitz schien der Wettstreit um die fröhteste der überlieferten Quellen des Traktats nun zugunsten von Werden entschieden. Die Arbeit erschien 1999 als Band 44 der Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft. Der Herausgeber der Buchreihe Eggebrecht steuerte ganz ausnahmsweise ein Geleitwort bei, in dem er zudem ebenfalls ganz gegen seine Gewohnheit in derlei Dingen einmal das Werk und seinen Verfasser, Dieter Torkewitz, pries.

Die im vorliegenden Band gesammelten Schriften zeigen keinen Autor, der sich in erster Linie dem Aufbau musiktheoretischer Systeme verschreibt, sondern einen, der, geduldig versunken in die einzelnen Phänomene und Probleme, auf die Eindringlichkeit der Reflexion bauen und vertrauen kann. Und darauf beruht die Tiefe und Breite seines grundsätzlichen Nachdenkens über Musik – gleichviel, ob nun jeweils satztechnische, geschichtliche oder kreative Aspekte erörtert sind.

Berlin, im Februar 2024

Albrecht Riethmüller

Einleitung

Musikanalyse ist geprägt von musikwissenschaftlicher und besonders von -theoretischer Kenntnis, von persönlichen Vorlieben, Adaptionen von Analyse-Methoden inklusive deren kritische Durchleuchtung und von Entwicklung eigener Methoden. Das Ergebnis einer Analyse steht somit in enger Verbindung mit der Person des Analysierenden. Der Diversität von Dieter Torkewitz' musikalischen Tätigkeitsfeldern entspricht die multiperspektivische Herangehensweise seiner Untersuchungen. In der Frage nach der musikhistorischen Verortung von Werken werden Brücken nach vorne wie zurück geschlagen (so in der Studie über Franz Liszts Relevanz für kompositorische Entwicklungen im 20. Jahrhundert; oder im Verweis auf ein *Tristanakkord*-Gefüge in einem Spätwerk Frédéric Chopins – nicht mit Blick auf Richard Wagner, sondern auf Johann Sebastian Bach), aber auch ‚doppelte‘ historische Bezüge werden freigelegt (beleuchtet wird neben dem historischen Kontext einiger Choralmelodien gleichfalls Liszts eigenes Verhältnis zu dieser Geschichte; oder die musiktheoretische und strukturelle Verankerung eines charakteristischen Quarten-Akkords in Liszts Symphonischer Dichtung *Prometheus* wie auch die Geschichte dieses Akkords in unterschiedlichen Werken Liszts). Der Suche nach neuen Kompositionstechniken bzw. -spezifika wird bei Liszt („Technik der Intensivierung“; Poetisierung der Musik) und Johannes Brahms (Organisation von Zeitabläufen) nachgegangen. Durch das Herausarbeiten feiner Unterschiede werden Differenzen von Sichtweisen deutlich (Goethes und Brahms' Darstellung des Rinaldo). Des Weiteren werden durch assoziative Annäherungen überraschende Verbindungen aufgezeigt (zwischen einer Fuge Anton Reichas und Robert Schumanns *Mondnacht*).

Die Texte sind eine Zusammenstellung und Überarbeitung von Studien des Autors seit den 70er Jahren bis heute. Die bislang in unterschiedlichen Periodika sowie Kongressberichten erschienenen Beiträge bieten sich zu einem Wiederabdruck im Rahmen der *Wiener Veröffentlichungen zur Theorie und Interpretation der Musik* geradezu an: deren Grundintention der „Grenzüberschreitungen der Einzelressorts der

“Trias Kunst, Theorie und Wissenschaft” – so in der Einleitung des reiheneröffnenden ersten Bandes – entsprechen die multiplen Forschungsansätze von Dieter Torkewitz. Dass bei Studien zur Musik des 19. Jahrhunderts ein Schwerpunkt auf Franz Liszt liegt, ist in Torkewitz’ lebenslanger Auseinandersetzung mit diesem Komponisten begründet.

Die Texte wurden zum Teil vom Autor geringfügig überarbeitet, nicht zuletzt um inhaltliche Überschneidungen der ursprünglich in anderen Kontexten stehenden Aufsätze gering zu halten; allerdings musste aus diesem Grund einer der Texte wesentlich gekürzt werden. Einer behutsamen Adaptierung der ursprünglichen Fassungen ist die Beibehaltung der originären Rechtschreibung geschuldet, wie auch ein verspätetes Einfügen gegenderter Formulierungen der historischen Stellung der Texte nicht gerecht würde. Dass an fraglichen Positionen eine genderneutrale Formulierung gemeint ist, entspricht der Intention des Autors. Die Zitierweisen in den Anmerkungen wurden zugunsten eines homogenen Erscheinungsbildes vereinheitlicht. Es wurden die üblichen musikwissenschaftlichen Abkürzungen verwendet; eine Übersicht befindet sich im Anhang.

Zu danken ist der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, insbesondere Rektorin Mag.a Ulrike Sych sowie Univ.-Prof.in Dr.in Melanie Unseld, Leiterin des Instituts für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung, für die finanzielle Unterstützung der Drucklegung. Dr. Michael Ritter, Leiter des Praesens Verlags, hat in bewährter Weise, fachkundig und entgegenkommend, die Entstehung des Bandes begleitet und gefördert; dafür sei ihm herzlich gedankt. Der Dank gilt ebenso den Verlagen der Erstveröffentlichungen der Texte für die Erteilung der Abdruckgenehmigungen.

Wien, im Februar 2024

Elisabeth Haas